

# Geschichte einer Zuflucht

Mit einer neuen Gedenktafel erinnert Gauting an das Lager für Displaced Persons auf dem Klinikgelände. Bei der Enthüllung kam die Rolle, die das Würmtal im Nationalsozialismus spielte, zur Sprache.

VON CHRISTINE CLESS-WESLE

**Gauting** – „Sie tragen dazu bei, dass Geschichte in unseren Köpfen und Herzen lebendig bleibt.“ Mit diesen Worten dankte Landrat Stefan Frey den Initiatoren Dr. Gerd Holzheimer und der Gemeinde Gauting am Samstag bei der feierlichen Enthüllung der Gedenktafel am Eingang der Gautinger Asklepios-Lungenfachklinik. Denn gerade in der heutigen Zeit, in der die Demokratie ins Wanken gerate, sei das Erinnern so wichtig – damit auch die junge Generation erfahre, dass sich auf dem Klinikgelände seit Kriegsende 1945 das Gautinger Lager für Displaced Persons (DPs) befand.

Im damaligen DP-Hospital Gauting und im DP-Camp Feldafing hatten gequälte Zwangsarbeiter, vor allem Juden aus dem Konzentrationslager Dachau, bei Kriegsende noch von SS-Wachmännern durchs Würmtal getrieben, einen Zufluchtsort gefunden.



An der Asklepios-Klinik weihten (v.l.) Landtagsabgeordnete Dr. Ute Eiling-Hütig, Bürgermeisterin Dr. Brigitte Kössinger, Landrat Stefan Frey, Rita Kratzenberg, Hans-Joachim Stumpf (beide „Gedenken im Würmtal“), Autor Dr. Gerd Holzheimer, Arzt und Vizebürgermeister Dr. Jürgen Sklarek und Klinik-Geschäftsführer Felix Rauschek die Gedenktafel ein. ANDREA JAKSCH

Daran erinnerte Landrat Frey in seiner Ansprache – und damit an die 2005 publizierte Dokumentation „Überleben und Neubeginn“ der Gautinger Autoren Professor Walter Fürrohr und Felix Muschialik.

Ein dreiviertel Jahrhundert nach Kriegsende, „wo nur zwei Flugstunden von uns“ der Krieg in der Ukraine tobe und sich in Israel das Hamas-Massaker ereignet habe, gelte es, besonders wachsam zu sein, um

die Demokratie zu schützen. „Wir müssen junge Menschen mitnehmen und zusammenrücken“, betonte Frey. Damit die Geschichte nicht in Vergessenheit gerate.

Zwischen den Mahnmalen vom Todesmarsch der von SS-Wachleuten geschundenen KZ-Überlebenden zum damaligen Gautinger TBC-Lazarett sei die die Gedenktafel an der Klinik „der letzten Baustein“, erklärte Gautings Bürgermeisterin Dr.

Brigitte Kössinger. Den Erinnerungsort vollends auf den Weg gebracht habe letztlich Gautings Vizebürgermeister und Asklepios-Arzt Dr. Jürgen Sklarek, sagte Schriftsteller Holzheimer.

Viele der jüdischen Tuberkulose-Patienten aus Gauting konnten ihren Weg in ihre Heimat nicht mehr antreten, weil sie verstorben und auf dem jüdischen Friedhof Gauting beigesetzt worden waren. Die ent-

hüllte Gedenktafel sei daher „eine unangenehme“, aber wichtige Erinnerung daran, „was das deutsche Volk anderen angetan hat“, so Bürgermeisterin Kössinger.

Holzheimer berichtete noch passend: Mit dem 100-jährigen Zeitzeugen Nick Hope, der nach dem Todesmarsch vom KZ Dachau in Block C des DP-Lagers untergebracht war und dort seine spätere Frau kennenlernte, habe er unter der Regie von Walter Steffen heuer im Frühjahr einen Dokumentarfilm gedreht. Der ukrainische Holocaust-Überlebende Nickoliay Choprenko, der sich in den USA Nick Hope nannte, „wurde von einem SS-Mann im KZ Dachau gefoltert“, erzählt der Gautinger Autor, aber: Nach Kriegsende habe Nick Hope seinen Peiniger besucht, ihm die Hand gereicht mit den Worten: „I want to forgive you“ ( „Ich möchte dir vergeben“).

Nie wieder dürfe sich so etwas wie die Shoa, der sechs Millionen Juden zum Opfer fielen, ereignen, sagte Rita Kratzenberg vom Verein Gedenken im Würmtal. Sie bat mit den beiden Pfarrern Georg Lindl und Klaus Steuer um Frieden – aber auch um Vergebung für Täter, die in Konzentrationslagern Frauen, Männer und Kinder gefoltert und getötet hatten, „weil sie etwas anderes glaubten.“